



# LO

Entflammte  
Sehnsucht

DIAMONDS FOR

# VE

Layla Hagen

ROMAN

PIPER



## 4 Pippa

Julie ist wunderbar. Sie hört meinen Erklärungen zu und gibt ihr Bestes, meine Tipps umzusetzen. Sie ist talentiert, und mit der richtigen Ausbildung wird sie später einmal sicher Erfolg haben.

»Ich bin nicht so gut wie du.« Seufzend lässt sie den Kopf in die Hände sinken.

Nichts würde ich lieber tun, als sie zu umarmen. Ich umarme gern Leute. Wenn ich eines Tages selbst eine Familie habe, werde ich zu dieser Art von Mutter, die ihre Kinder ständig in Verlegenheit bringt, weil sie sie noch auf offener Straße küsst und herzt, obwohl sie schon den Führerschein haben.

»Als ich mit dem Zeichnen angefangen habe, war ich auch noch nicht allzu gut. Aber ich bin hartnäckig gewesen, habe an mir gearbeitet und mich immer weiter verbessert.«

»Hat dir jemals jemand gesagt, du wärst nicht gut genug?«, fragt Julie leise, wobei sie auf ihre Hände starrt.

Mein Herz verkrampft sich – offensichtlich hat ihr jemand das gesagt. Aber sie ist ein Kind, um Himmels willen! Ihr bleibt noch viel Zeit zum Üben.

»Um ehrlich zu sein, ja. Ich hatte in der Schule einen Lehrer, der mir sagte, ich solle mich auf Mathe oder ein anderes Fach konzentrieren, weil ich zwar akzeptabel zeichnen könnte, aber sicherlich nicht überdurchschnittlich gut.«

»Was hast du getan?«

Ich halte kurz inne und denke an diesen Tag zurück. »Ich habe lange geweint und für ein paar Wochen jede Motivation verloren. Dann habe ich mir selbst etwas vorgenommen. Ich würde hart arbeiten und mein Bestes geben. Wenn wirklich nichts draus werden sollte, hätte ich es zumindest versucht. Außerdem habe ich ungefähr zu dieser Zeit zum ersten Mal die Redewendung ›Meinungen sind wie Arschlöcher, denn jeder hat sie‹ gehört und zu schätzen gelernt.«

Julie schlägt sich kichernd die Hand vor den Mund. »Du darfst das A-Wort eigentlich

nicht in meiner Nähe verwenden.«

O Mist. Stimmt. Ich bin nicht gerade auf der Höhe, was elterliche Benimmregeln angeht.

»Tut mir leid. Wirst du mich bei deinem Dad verpfeifen?«

»Nein. Das kann unser Geheimnis bleiben.«

Sie beginnt zu strahlen, weil ihr die Idee, ein Geheimnis mit mir zu teilen, offenbar gefällt. Ah, ein Mädchen ganz nach meinem Geschmack.

»Auf jeden Fall, um zu unserem Gespräch zurückzukehren: Wenn du entschlossen genug bist und hart arbeitest, wirst du schaffen, was du dir vorgenommen hast.«

»Glaubst du das wirklich?«, fragt sie hoffnungsvoll.

»Ja.«

Als Nächstes nimmt Luke Julie mit zu seinem Schreibtisch, während ich eine E-Mail an meinen Bruder Logan schreibe. Er ist der CFO der Firma, der Finanzvorstand. Sebastian ist der CEO. Logan hat ein paar von Sebastians Aufgaben übernommen, bis dieser aus seinen Flitterwochen zurückkehrt.

Viel zu früh ist sechs Uhr, und das Bimmeln des Aufzugs kündigt Erics Rückkehr an. Er betritt das Büro mit hoherhobenem Kopf, als würde ihm der Raum gehören. Der Mann strotzt nur so vor Männlichkeit und Selbstbewusstsein ... allein wenn ich ihn ansehe, muss ich hyperventilieren. Er ist mehr als nur eine Sahneschnitte, denn einer Sahneschnitte kann man widerstehen. Eric Callahan jedoch ist köstlich und absolut unwiderstehlich. Wie ein riesiger, Mensch gewordener Cupcake. Was für eine gefährliche Kombination!

Als er Julie entdeckt, die immer noch an Lukes Tisch sitzt, beginnen seine Augen zu leuchten. Je länger ich sein Gesicht mustere, desto mehr Ähnlichkeiten zwischen Julie und ihm entdecke ich. Sie ist so auf das konzentriert, was Luke ihr am Computer zeigt, dass sie nicht bemerkt, dass ihr Dad schon da ist.

»Wie war sie?«, fragt Eric mich, als er vor meinem Schreibtisch anhält.

»Super. Sie ist ein sehr wohlgezogenes Kind.«

Er hat die Schultern hochgezogen, als wäre er vollkommen verspannt, und das gefällt mir nicht. Ich mag ihn lieber so, wie er auf der Hochzeit war: sorglos und glücklich.

»Wie war dein Tag?«

»Mit einem neuen Team zu arbeiten ist immer schwer.« Mit einem Zwinkern fügt er hinzu: »Und ich muss meinem Spitznamen gerecht werden.«

»Wieso nennt man dich überhaupt ›den Hai‹?«

Er grinst so breit, dass seine Zähne aufblitzen, und antwortet: »Ich beiße. Oft.«

Ich habe keine Ahnung, wieso diese Worte dafür sorgen, dass ich auf der Unterlippe herumkaue, doch mir wird erst bewusst, dass ich das tue, als Erics Blick sich an meinem Mund festsaugt. Himmel! So habe ich schon seit sehr langer Zeit nicht mehr auf einen Mann reagiert. Gibt es irgendetwas, was er sagen oder tun kann, was mich *nicht* nervös

macht? Ich bezweifle es.

»Dad«, ruft Julie, die ihren Vater endlich bemerkt hat. »Können wir noch ein bisschen bleiben? Luke zeigt mir gerade ein tolles Design-Programm.«

»Sicher.« Eric lächelt seiner Tochter zu, bevor er seine Aufmerksamkeit wieder auf mich richtet.

»Du würdest zu allem Ja sagen, worum sie dich bittet, oder?«, erkundige ich mich.

Er zögert nicht. »Ja. Es macht sie glücklich. Was ich alles durchgestanden habe, um meine Tochter wieder lächeln zu sehen ...« Er schüttelt den Kopf. »Lass uns einfach sagen, dass hier herumzustehen und mich mit einer schönen Frau zu unterhalten ein angenehmer Weg ist, mir die Zeit zu vertreiben, während ich Julie ihren Willen lasse.«

Sein Blick verweilt einen langen Moment auf mir, und ich fühle förmlich, wie meine Ohren anfangen zu brennen.

*Zum Teufel mit meinen Ohren!*

Ich ignoriere den Kommentar mit der »schönen Frau« und frage stattdessen: »Was hast du denn durchgestanden?«

»Lass mal sehen. Einmal hat sie mich gefragt, ob ich mich als Figur aus *Die Schöne und das Biest* verkleiden würde. Dann hat sich herausgestellt, dass ich Belle spielen soll. Ich sah natürlich fantastisch aus.«

Nur gut, dass ich sitze, weil meine Muskeln jede Spannung verlieren. Dieser Mann ist ein Cupcake mit Sahnehaube und Kirsche obendrauf, und wenn er noch zwei Sekunden länger darüber redet, dass er für seine Tochter die Belle gespielt hat, werden meine Eierstöcke explodieren.

Ich versuche das Lachen zu unterdrücken, trotzdem muss ich kichern. »Es haut mich um, dass du überhaupt weißt, wer Belle ist, und ich kann mir dich absolut in einem gelben Kleid mit breitem Reifrock vorstellen. Aber dein Geheimnis ist bei mir sicher«, beruhige ich ihn und werde dann ernst. »Es ist bestimmt nicht leicht, alleinerziehend zu sein.«

Er beißt die Zähne zusammen, sodass seine Kieferknochen hervortreten. »Wir kommen klar. Ich mache ja nicht alles allein. Meine Mutter hilft, und wir haben ein Kindermädchen. Trotzdem vermisst Julie ihre Mom jeden Tag.«

Die Endgültigkeit seines Tonfalls verrät mir, dass ich nicht weiter nachfragen sollte. Ein paar Sekunden lang herrscht Schweigen, dann deutet er auf die Entwürfe vor mir und fragt: »Sind das deine?«

»Ja.«

Er tritt um meinen Schreibtisch herum, stellt sich neben mich und betrachtet die Zeichnungen.

»Die habe ich heute Nachmittag gemacht, wann immer ich Julie gerade nichts erklärt habe«, erkläre ich. »Für die aktuelle Kollektion werde ich sie nicht verwenden, weil sie

nicht ins Konzept passen. Aber ich kann sie trotzdem aufbewahren und schauen, ob sie in einer späteren Kollektion Platz finden.«

»Sie sind sehr ...« Er hält inne, als suchte er nach dem richtigen Wort. »Fröhlich. Optimistisch.«

Ich nicke. »Meine Zeichnungen und meine Laune gingen schon immer Hand in Hand.«

»Das heißt, dass du heute glücklich warst.«

Eric legt eine Hand auf meine Schulter und die Berührung sorgt dafür, dass sich Wärme in mir ausbreitet. Eigentlich ist es mehr als Wärme: Hitze flackert über meine Haut.

»Ja. Ich hatte mit Julie eine Menge Spaß. Ich bin froh, dass du ihr erlaubt hast, zu kommen.«

Seit meiner Scheidung war ich in der Umgebung von Männern immer vorsichtig. Ich misstraute grundsätzlich jedem Mann, der nicht denselben Nachnamen trägt wie ich, noch bevor er den Mund aufmachte. Aber irgendetwas an Eric entwaffnet mich vollkommen. Ich fühle mich in seiner Nähe wohl. Das jagt mir eine Heidenangst ein. Wahrscheinlich, weil ich einfach keinem Mann misstrauen kann, der keine Probleme damit hat, sein Ego zugunsten seiner Tochter zurückzustellen und sich als Disney-Prinzessin zu verkleiden.

Vielleicht gibt es auch einen viel einfacheren Grund, nämlich dass ich meine Lektion einfach noch nicht gelernt habe.

»Dad, wir sind fertig«, verkündet Julie.

»Okay, dann lass uns gehen.«

Eric's Daumen gleitet über mein Schulterblatt, und irgendwie ist die Berührung mit Spannung aufgeladen; fast intim. Als er die Hand zurückzieht, wird mir kalt.

Ich bringe die beiden zum Aufzug, und als die Türen sich öffnen, sagt Eric: »Bis morgen.«

In diesem Moment wird mir bewusst, dass ich ihn die nächsten zwei Wochen jeden Tag sehen werde. Etwas in seinem Blick verrät mir, dass ihm gerade derselbe Gedanke gekommen ist. Die Luft zwischen uns knistert förmlich, und ich wende den Blick ab, als Julie sich verabschiedet und sie und ihr Vater in den Lift treten.

*Was habe ich nur getan?*

\* \* \*

»Hey, Schwesterchen«, sagt Alice am Telefon, als ich nach der Arbeit meine Wohnung betrete.

»Hey. Willst du vorbeikommen?«

»Ist dir schon wieder das Essen ausgegangen?«, fragt Alice halb streng, halb amüsiert.

»Nein. Brauche ich einen Grund, um Zeit mit meiner Schwester verbringen zu wollen?«

Die letzten paar Male, als ich Alice zu mir eingeladen habe, war mir tatsächlich das

Essen ausgegangen, und ich bat sie, etwas aus ihrem Restaurant mitzubringen. Ich liebe es zu kochen. Als Kind habe ich meiner Mutter immer in der Küche geholfen. Täglich Essen für elf Leute auf den Tisch zu bringen war eine echte Herausforderung, aber es hat auch eine Menge Spaß gemacht. Für mich allein zu kochen macht keinen Spaß, weswegen ich das in den letzten Monaten auch selten getan habe. Was mich meine Einsamkeit nur noch mehr spüren lässt.

»Also, wie war das Treffen mit Mr Sexy heute?«, will Alice wissen.

»Hör auf, ihn so zu nennen«, antworte ich, schüttle mir die Pumps von den Füßen, öffne den Kühlschrank und entdecke, dass ich noch einen Rest Pizza von gestern habe. Das wird reichen müssen.

»Wieso? Fällt dir ein besserer Name ein?«

»Mr sexy Hintern, sexy Lippen?«, schlage ich vor.

»Ich sehe schon, du hast intensiv darüber nachgedacht.«

»Ja, aber ich bin immer noch nicht bereit für eine Beziehung, und dasselbe gilt für ihn.«

Ich klemme das Telefon zwischen Kopf und Schulter, als ich ins Wohnzimmer gehe, den Teller mit der Pizza in einer Hand, ein Glas Limo in der anderen.

Ich bin nach meiner Scheidung in diese Zwei-Zimmer-Wohnung umgezogen. Das weitläufige Wohnzimmer ist in warmen Schattierungen von Braun und Creme eingerichtet. Die L-förmige Couch und ein riesiges Buchregal dominieren den Raum, was wahrscheinlich einiges über mich aussagt. Es gibt wenig, was ich mehr genieße, als mich mit einem Glas Wein und einem heißen Liebesroman auf der Couch zusammenzurollen.

An der gegenüberliegenden Wand hängt ein Gemälde von Summer, der jüngeren meiner beiden Schwestern. Das kräftige Türkis auf der Leinwand harmoniert wunderbar mit den restlichen Farben im Raum.

Ich liebe diese Wohnung, aber ich bin irgendwie nicht dafür geschaffen, allein zu leben. Ich kann mich nach einer Kindheit mit acht Geschwistern einfach nicht an die Stille gewöhnen. Doch in meinem Alter mit einem meiner Geschwister zusammenzuziehen wäre lächerlich.

»Wer hat irgendwas von einer Beziehung gesagt?«, fragt Alice. »Rein, raus, danke, aus.«

»Alice!«, ermahne ich sie, als ich mich auf die Couch sinken lasse. »Ich habe mit One-Night-Stands nichts am Hut, und das weißt du auch. Du tust so was doch auch nicht. Wo kam denn dieser Vorschlag her?«

»Du hast ein bisschen Spaß nötig, und es könnten ja More-Nights-Stands werden. Eric wird auf jeden Fall ein paar Monate hier verbringen. Das wäre die perfekte Ausrede. Danach verschwindet er wieder aus deinem Leben, und du kannst wieder verstauben.«

Meine Hand erstarrt, als ich mir gerade das Pizzastück in den Mund schieben will. »Okay. Hör endlich auf mit dem Staub. Ich fühle mich schon wie ein Teil meines